

# Wissen zum Schweizer Hochschul- und Wissenschaftsraum

## Positionspapier REHES

Luca Tratschin, Christian Wassmer, Lukas Baschung, Christine Böckelmann, Barbara Bonhage, Karin Büchel, Stefan Denzler, Andrea, Diem, Nancy Eckert, Silke Fürst, Miriam Ganzfried, David Johann, Christian Leder, Rüdiger Mutz, Bernhard Nievergelt, Michael Ochsenner, Carole Probst, Martin Reinhart, Susanne Uhl, Elena Wilhelm, Franziska Zellweger

### Kontakt

Luca Tratschin

CHESS - Kompetenzzentrum für Hochschul-  
& Wissenschaftsforschung  
Universität Zürich

Andreasstrasse 15  
CH-8050 Zürich

+41 (0)44 635 20 67

[luca.tratschin@chess.uzh.ch](mailto:luca.tratschin@chess.uzh.ch)

Christian Wassmer

Hochschulentwicklung  
ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte  
Wissenschaften

Gertrudstrasse 15  
CH-8401 Winterthur

+41 (0)58 934 48 70

[christian.wassmer@zhaw.ch](mailto:christian.wassmer@zhaw.ch)

14. August 2020, Zürich und Winterthur

## **Zusammenfassung**

### **Zur Relevanz von Forschung zu Hochschulen und Wissenschaft**

Die Bedeutung von Hochschulen und der von ihnen erfüllten gesellschaftlichen Leistungen in Forschung und Bildung hat in den letzten Jahrzehnten nochmals erheblich zugenommen. Der gesellschaftliche «Nutzen» von Hochschulen spielt eine zunehmend wichtigere Rolle und die Interaktionen zwischen gesellschaftlichen Akteuren und Hochschulen nehmen zu. Diese Entwicklungen führen zu einem quantitativen und qualitativen Wachstum sowie zu internen Wandlungsprozessen in Hochschulorganisationen und dem Wissenschaftssystem.

Im Rahmen solcher tiefgreifenden Veränderungen gewinnt wissenschaftlich fundiertes Wissen über Strukturen, Akteure und Prozesse in Hochschulen und Wissenschaft stark an Relevanz. Besonders für Hochschulen selbst aber auch für Stakeholder in ihrer Umwelt, leistet robustes Wissen über komplexe Sachverhalte und Entwicklungen in Hochschulen und der Wissenschaft eine wichtige Orientierungsfunktion und bietet wesentliche Entscheidungsgrundlagen. Im Ausland hat dies zur Ausdifferenzierung eines interdisziplinären Forschungszweigs geführt. Insofern erstaunt es, dass die Schweiz durch eine sehr geringe Institutionalisierung dieses Forschungszweigs charakterisiert ist.

### **Stärkere Institutionalisierung des Austauschs von Forschenden**

Das Ziel der Initiative «Research on Higher Education and Science in Switzerland» (REHES) besteht deshalb darin, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven mit Hochschulen und Wissenschaft befassen, stärker miteinander zu vernetzen und in einen stärkeren Austausch zu bringen. Ausserdem sollen auch relevante Stakeholder in diesen Austausch einbezogen werden, um einerseits Einsichten der Forschung in relevante Handlungsfelder wie Hochschulmanagement oder Forschungspolitik zu vermitteln, andererseits aber auch, um Fragen aus diesen Feldern in die Forschung einzuspeisen.

### **Thematische Forschungslinien und Institutionalisierungsformen**

Um den Austausch der Forschung zu Hochschulen und Wissenschaft in der Schweiz stärker zu institutionalisieren, braucht es zum einen konsensfähige thematische Forschungslinien, an denen sich zukünftige Forschung orientieren kann, und die international anschlussfähig ist. Es wird vorgeschlagen, den Fokus auf vier verschiedene Ebenen zu legen und diese auch in ihrem Wechselspiel zu untersuchen: Wissensgesellschaft, Hochschulsystem, Hochschulorganisation und Hochschulangehörige. Auf allen Ebenen sollen Strukturen und Prozesse sowie deren Voraussetzungen und Outcomes untersucht werden.

*Zum anderen* bedarf es Vorschläge, wie der Austausch vor allem innerhalb der wissenschaftlichen Community organisiert werden kann. Um die Adressierbarkeit der wissenschaftlichen Gemeinschaft für Stakeholder zu erleichtern und auch handlungsrelevantes Wissen verfügbar zu machen, bedarf es einer Schnittstelle zwischen diesen beiden Akteursgruppen. Drei Varianten, die diese Zielsetzungen erfüllen, werden im Papier ausgeführt: Netzwerk REHES, Fachgesellschaft REHES und Arbeitskreis REHES in bestehender Fachgesellschaft.

Sowohl die thematischen Forschungslinien als auch die Institutionalisierungsformen basieren auf Diskussionen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die sich mit diesem Forschungsfeld befassen, als auch mit Stakeholdern der Schweizer Hochschul- und Wissenschaftslandschaft.

## **I. Ziel des Positionspapiers und Vorgehen bei der Erstellung**

Dieses Positionspapier dient als Diskussionsgrundlage innerhalb der REHES-Community und wird an der zweiten REHES-Tagung in Lausanne 2020 präsentiert. Durch die gemeinsame Vergewisserung über Inhalt, Zweck und Ziel des Papiers sollen nächste Schritte für die Institutionalisierung der Vernetzung und Koordination von Forschung zu Hochschulen und Wissenschaft in der Schweiz angeregt werden.

Das Papier ist aufgrund mehrerer Diskussionen in unterschiedlichen Gruppenzusammenstellungen sowie schriftlichen Validierungsverfahren innerhalb der REHES Arbeitsgruppe entstanden, um eine möglichst breite Abstützung für das Vorhaben und eine hohe Validierung der inhaltlichen Stossrichtungen zu erwirken.

Das Papier zeigt die Relevanz von Forschung zu Hochschulen und Wissenschaft in der Schweiz auf (Kapitel 2), schlägt thematische Linien für zukünftige Forschung vor (Kapitel 3) und stellt drei Szenarien vor, wie die Vernetzung und Koordination der Hochschul- und Wissenschaftsforschung stärker institutionalisiert werden könnte (Kapitel 4).

## **II. Zur Relevanz von Forschung zu Hochschulen und Wissenschaft Hochschulen als zentrale Funktionsträger der modernen Wissensgesellschaft**

Hochschulen als Orte von Bildung und Forschung sind zentrale Einrichtungen des Wissenschafts- und Bildungssystems und somit von modernen Gesellschaften.<sup>1</sup> Die Bedeutung von Hochschulen und der von ihnen erbrachten gesellschaftlichen Leistungen in Bildung und Forschung hat dabei in den letzten Jahrzehnten nochmals erheblich zugenommen.

So wird zum Beispiel ein immer grösserer Anteil junger Erwachsener biographisch durch ein Studium an einer Hochschule geprägt. Die Hochschulquote lag 1996 in der Schweiz bei 9.5%. 2019 haben – durch die Gründung von Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen – bereits 29.6% der 25-64-Jährigen einen Hochschulabschluss absolviert.<sup>2</sup> Das Wachstum der Studierenden und des Personals, das an Hochschulen beschäftigt ist<sup>3</sup>, sowie die Erfüllung neuer Leistungen korrespondieren auch mit einer Erhöhung der Ausgaben für Hochschulen und Forschung insgesamt<sup>4</sup>, obschon das Wachstum pro Person in Ausbildung auf Tertiärstufe in den letzten 20 Jahren sehr gering ausfiel.<sup>5</sup> Aufgrund gesteigerter gesellschaftlicher Leistungserwartungen an die Wissenschaft beobachten Wirtschaft und Politik genauer, in welchem Masse die an Hochschulen vermittelte (Aus-)Bildung einen «gesellschaftlichen» Nutzen erbringt und ob Studiengänge eine Arbeitsmarktrelevanz aufweisen. Die Erwartung an Hochschulbildung – insbesondere bei universitären Hochschulen – hat sich dabei bei einigen gesellschaftlichen Akteuren von einer rein wissenschaftsorientierten zu einer stärker wirtschaftsorientierten verschoben – wie sich insbesondere an der in vielen Ländern geführten Debatte um die Beschäftigungsfähigkeit von Hochschulabsolventen zeigt.<sup>6</sup>

Auch das Wissenschaftssystem in der Schweiz hat eine beträchtliche Expansion erlebt, sei es gemessen an F&E-Aufwendungen des Hochschulsektors,<sup>7</sup> oder am wissenschaftlichen Publikationsaufkommen.<sup>8</sup> Darüber hinaus lässt sich feststellen, dass gesellschaftliche Bereiche wie Politik, Wirtschaft, aber auch das alltägliche Leben zunehmend durch wissenschaftliche Wissensbestände geprägt sind.<sup>9</sup> Angesichts dieser Expansion und zunehmenden Bedeutung für andere Gesellschaftsbereiche wird die Wissenschaft noch stärker auf ihre Nützlichkeit für ihre gesellschaftliche Umwelt beobachtet. Die Sichtbarmachung der Nützlichkeit für die

Gesellschaft – sei sie nun im engeren ökonomischen Sinn oder auch auf Fragen der Ökologie und Gleichstellung bezogen – wurde zu einer wichtigen Legitimationsgrundlage von Hochschulen und der an ihnen betriebenen Wissenschaft.

Diese intensivierten Nützlichkeitsersparungen an Hochschulen in ihren Leistungsbereichen werden – insbesondere an universitären Hochschulen – als Herausforderungen wahrgenommen. Solche Erwartungen zeigen aber auch auf, wie erfolgreich sich Hochschulen als zentrale Funktionsträger der modernen Wissensgesellschaft etabliert haben und wie stark Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft sowie gesellschaftliche Akteure deshalb die Leistungen der Hochschulen in Forschung und Lehre intensiv beobachten und mitzugestalten versuchen.

### **Hochschulen und Wissenschaft im Wandel**

Hochschulen und Wissenschaft unterliegen in den letzten Jahrzehnten Wandlungsprozessen, die oft mit den zunehmenden wechselseitigen Einflüssen von Hochschulen als Orten der Bildung und Forschung sowie ihrer gesellschaftlichen Umwelt zusammenhängen.

Eine bedeutende Veränderung im Schweizer Hochschulsektor wurde durch die Etablierung der Fachhochschulen/Pädagogischen Hochschulen neben den bereits etablierten Universitäten eingeleitet. Das Schweizer Hochschulsystem wurde so zu einem System, das politisch gewollt in zwei Typen von Hochschulen<sup>10</sup>, mit je unterschiedlichen Funktionen, differenziert ist. Was diese Differenzierung aber genau bedeutet und welche Ansprüche mit ihnen verbunden werden können, ist Gegenstand laufender Debatten, wie sich zum Beispiel an der Diskussion um das Promotionsrecht illustrieren lässt. Ebenso wird diskutiert, ob die Hochschultypen konvergieren und sich das Hochschulsystem dementsprechend entdifferenziert.<sup>11</sup>

Die Expansion der Studierendenzahlen verändert nicht nur die gesellschaftliche Bedeutung von Hochschulen als Bildungsinstitutionen. Die Bewältigung zunehmender Studierendenzahlen hat zugleich auch Effekte für Hochschulen als Organisationen, insbesondere für die Gestaltung von Studiengängen und Lehrveranstaltungen, aber auch für das Verhältnis zwischen Forschung und Lehre. Der Bologna-Prozess und die damit einhergehende Umgestaltung von Studiengängen bewirkte ebenfalls zahlreiche Umstellungen in der Hochschullehre.

Der Wandel von Hochschulen ist weiterhin stark durch eine Reihe von Hochschulreformen ab den 1990ern geprägt, die insbesondere darauf abzielten, Hochschulen als Organisationen verfahrensautonom von politischen Verwaltungen zu machen und zugleich deren gesellschaftliche Responsivität und Rechenschaftspflicht zu erhöhen.<sup>12</sup> Als Folge dieser Reformen lässt sich zum Beispiel eine Managerialisierung durch eine Stärkung der Hochschulleitungen, eine Ausbildung «neuer» Professionen im Hochschulbereich im «Third Space» sowie deren zunehmender Bedeutung und, als Konsequenz der stärkeren Aussenorientierung, eine stärkere Medialisierung von Hochschulen und Wissenschaft beobachten.

Auch das von Hochschulen mitgetragene Wissenschaftssystem unterliegt zahlreichen Veränderungen, die sich aus immanenten Dynamiken ergeben, wie z.B. die zunehmende Spezialisierung und Internationalisierung sowie der Reorientierung der Forschung an «Grand Challenges». Gerade diese Orientierung an zunehmend hochspezialisierten und globalen Forschungskontexten bringt Hochschulen oft in ein Spannungsverhältnis zu den Nützlichkeitsersparungen der lokalen Wirtschaft und Politik, beispielsweise zu Bedürfnissen lokaler Arbeits-

märkte. Aber auch die, oft politisch geförderte, zunehmende inter- und transdisziplinäre Orientierung der Forschung an Grand Challenges und Societal Impact löst in der an Hochschulen betriebenen Wissenschaft Dynamiken und potenziell auch Reibungen aus. Kurz: Binnenwissenschaftliche Orientierungen und gesellschaftlicher Bedarf auf nationaler oder globaler Ebene können durchaus in einem Spannungsverhältnis stehen. Obschon Schweizer Hochschulen zu einem erheblichen Masse auf öffentlicher Finanzierung basieren, kann ein Trend zu einer zunehmend kompetitiveren Ressourcenzuordnung festgestellt werden.<sup>13</sup> Dies verstärkt den Konkurrenzdruck unter Hochschulen<sup>14</sup> und unter Forschenden, fördert (interdisziplinäre) Kooperationen zwischen Hochschulen und zwischen Forschenden, wirkt aber auch auf die Inhalte der Wissenschaft zurück und geht darüber hinaus auch mit Risiken einher (z.B. in Form von veränderten Publikationsstrategien oder Konflikten zwischen Forschenden).<sup>15</sup> Wissenschaft ist zudem gegenwärtig auch in einem digitalen Wandel begriffen, der unter den Stichworten «Big Data» «Open Science» oder der wieder neu erstarkten, digital unterstützen «Citizen Science» verhandelt wird.<sup>16</sup>

### **Hohe Relevanz von Forschung zu Hochschulen und Wissenschaft**

Hochschulen und ihre Leistungen in Forschung und Lehre sind von hoher Relevanz für ihre gesellschaftliche Umwelt und es ist anzunehmen, dass diese Bedeutung noch weiter zunimmt.<sup>17</sup> Gleichzeitig sind in Hochschulen und der Wissenschaft zahlreiche Entwicklungen im Gange, wie oben an ausgewählten Beispielen erläutert wurde. Daraus lässt sich eine hohe Relevanz von wissenschaftlich fundiertem Wissen über Strukturen, Akteure und Prozesse in Hochschulen und Wissenschaft ableiten. Besonders für Hochschulen selbst aber auch für Stakeholder in ihrer Umwelt, leistet robustes Wissen über komplexe Sachverhalte und Entwicklungen in Hochschulen und der Wissenschaft eine wichtige Orientierungsfunktion und bietet wesentliche Entscheidungsgrundlagen. Die Selbstreflexivität der Hochschulen und der Wissenschaft ist eine Grundvoraussetzung für Flexibilität, Agilität und Veränderungsbereitschaft in der Hochschullandschaft. Die Forschung ermöglicht insbesondere fundierte Einschätzungen, wie und wohin sich Hochschule und Wissenschaft entwickeln können. Sie erlaubt es, Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und ermöglicht, Optionen für proaktives Handeln zu identifizieren.

### **Geringe Institutionalisierung der Hochschul- und Wissenschaftsforschung in der Schweiz**

Hochschul- und Wissenschaftsforschung sind Forschungsgebiete, die – wie auch der REHES-Workshop 2019 in Bern gezeigt hat – aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven vielfältige Forschungsfragen beantworten, die sich dem Wandel des Hochschul- und Wissenschaftssystems annehmen. Hochschulforschung entwickelte sich im internationalen Kontext aufgrund des Wachstums der Hochschulsysteme in verschiedenen Ländern und politischen Reformen.<sup>18</sup> Daher weist dieses Forschungsfeld seit dem Beginn seiner Bearbeitung einen starken handlungsbezogenen Charakter auf.<sup>19</sup> Die Wissenschaftsforschung, die interdisziplinär die Logik von Wissenschaft und das Verhältnis von Wissenschaft zu ihrer gesellschaftlichen Umwelt untersucht, ist traditionell reflexiv ausgerichtet, liefert aber ebenfalls Grundlagen für wissenschaftspolitische Entscheidungen – so zum Beispiel für adäquate Wissenschaftsevaluation sowie Wissens- und Technologietransfer.

Angesichts der oben beschriebenen hohen Relevanz, die sich zudem in der Entstehungsgeschichte der Forschungsfelder aufzeigen lässt, erstaunt es, dass die Forschung zu Hochschu-

len und Wissenschaft in der Schweiz nur schwach institutionalisiert ist. Gemäss einer Kartierung des Kompetenzzentrums CHESS gibt es nur wenige wissenschaftliche Einrichtungen, die sich dauerhaft mit Forschung zu Hochschulen und Wissenschaft befassen. Ein Mapping anhand von Publikationen im Bereich der Hochschulforschung der ZHAW bestätigt den Eindruck, dass die Forschung zu Hochschulen zwar sehr vielfältig, jedoch insgesamt nicht sehr zusammenhängend, sondern bislang eher heterogen und fragmentiert ist. Die Beobachtung, dass es in der Schweiz nur eine schwach institutionalisierte Forschung zu Hochschulen und Wissenschaft gibt, ist nicht neu. Sie wurde ab den 1990er Jahren mehrfach von der wissenschaftlichen Community, aber auch im Jahr 2003 von der OECD formuliert und mit der Erwartung verknüpft, dass sich dies angesichts der sich bereits abzeichnenden Wandlungsprozessen (insbesondere Governancereformen) ändern sollte.<sup>20</sup> Dies ist bislang kaum geschehen, obschon z.B. New Public Management Reformen und der Bolognaprozess das Hochschul- und Wissenschaftssystem massgeblich verändert haben. Zudem spricht das Inkrafttreten des neuen Hochschulförderungs- und -Koordinationsgesetzes (ab 2015) und die Gründung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation (2012), das die vorher getrennten Bereiche von Forschung (bis 2012: SBF) und Berufsbildung und Technologie (bis 2012: BBT) zusammenfasst, für einen integrierten, wissenschaftsbasierten Blick auf das Hochschul- und Wissenschaftssystem der Schweiz.

Auch der Vergleich zu anderen Hochschulräumen zeigt wenig institutionalisierte Formen der Herstellung von Reflexionswissen im Feld der Hochschul- und Wissenschaftsforschung in der Schweiz. In den letzten Jahren lassen sich in dieser Hinsicht sogar Tendenzen des Abbaus beobachten. Der anglo-amerikanische Raum verfügt bereits seit der Bildungsexpansion der 1960er Jahre über eine starke Tradition der angewandten Forschung zu Hochschulen.<sup>21</sup> Deutschland verfügt über das gemeinnützige Centrum für Hochschulentwicklung CHE und das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung DZHW. Auch einzelne deutsche Bundesländer, die als Vergleichsgrösse für die Schweiz vielleicht angemessener sind, verfügen über eigene Hochschulforschungs- und -entwicklungsinstitute.<sup>22</sup> Auch kleinere Länder haben einschlägige Institutionen ausgegründet.<sup>23</sup>

### **Ziel: Stärkere Institutionalisierung des Austauschs von Forschenden**

Es gibt in der Schweiz jedoch verschiedene Forscherinnen und Forscher mit unterschiedlichen disziplinären Hintergründen, die zu Hochschulen und Wissenschaften forschen und dementsprechendes Wissen und Kompetenzen bereitstellen, wie sich an einem Auftaktworkshop der vom CHESS angeregten Initiative «Research on Higher Education and Science in Switzerland» im September 2019 zeigte. Rund 70 Teilnehmende trafen sich, um laufende Forschungsprojekte zu präsentieren und Entwicklungsmöglichkeiten für die Forschung zu Hochschulen und Wissenschaft in der Schweiz zu diskutieren. An diesem Workshop wurde der Wunsch nach einem stärkeren Austausch innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft und einer stärkeren Institutionalisierung deutlich.<sup>24</sup> Das Ziel der Initiative «Research on Higher Education and Science in Switzerland» (REHES) besteht deshalb darin, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die sich aus unterschiedlichen disziplinären Perspektiven mit Hochschulen und Wissenschaft befassen, stärker miteinander zu vernetzen und in einen intensiveren und konstanten Austausch zu bringen. Ausserdem sollen auch relevante Stakeholder in diesen Austausch einbezogen werden, um einerseits Entscheidungsträgern Einsichten der Forschung in relevante Handlungsfelder wie Hochschulmanagement oder Forschungspolitik zu vermitteln, andererseits aber auch, um Fragen aus diesen Feldern in die Forschung einzuspeisen.

Die Initiative zielt darauf ab, diesen Austausch stärker zu institutionalisieren. Dafür braucht es zum einen konsensfähige thematische Forschungslinien, an denen sich zukünftige Forschung orientieren kann, und die international anschlussfähig ist. Zum anderen bedarf es Vorschläge, wie der Austausch vor allem innerhalb der wissenschaftlichen Community aber auch zwischen der wissenschaftlichen Community und Stakeholdern konkret organisiert werden kann. Dies ist gerade vor dem Hintergrund des Ziels relevant, einen Beitrag an ein reflexives und handlungsfähiges Schweizer Hochschulsystem zu leisten. Für beide Desiderata unterbreitet dieses Positionspapier Vorschläge, die sich stark aus dem Austausch mit Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftlern und Stakeholdern speisen.



### III. Thematische Forschungslinien

Die im Folgenden vorgeschlagenen Themen identifizieren Forschungsfelder, die nicht nur von hoher wissenschaftlicher Relevanz<sup>25</sup>, sondern auch für verschiedene Stakeholder von Bedeutung sein können. Damit sollen andere Themen nicht ausgeschlossen werden. Der Vorschlag an Forschungsdesiderata dient innerhalb der wissenschaftlichen Community zur gegenseitigen Orientierung, erleichtert zugleich einen fokussierten Austausch mit Stakeholdern und kann als Ausgangspunkt für eine Weiterentwicklung innerhalb der geplanten Institutionalisierung betrachtet werden.

Es wird vorgeschlagen, den Fokus auf vier verschiedene Ebenen zu legen und diese auch in ihrem Wechselspiel zu untersuchen: Wissensgesellschaft, Hochschulsystem, Hochschulorganisation, Hochschulangehörige. Auf allen Ebenen sollen Strukturen und Prozesse sowie deren Voraussetzungen und Outcomes untersucht werden.<sup>26</sup> Im Folgenden werden relevante Fragestellungen pro Ebene erläutert.

**[Wissensgesellschaft] Hochschulen und Wissenschaft in einer funktional differenzierten Gesellschaft.** Hochschulen und die an ihnen betriebene Wissenschaft stehen in immer intensiveren Wechselwirkungen mit ihrer gesellschaftlichen Umwelt, in der sich gesellschaftliche Teilbereiche wie Politik, Wirtschaft, Medizin reproduzieren. Daraus ergeben sich eine Reihe wichtiger Forschungsfragen: Welche Erwartungen werden aus der Gesellschaft an die Hochschultypen gestellt? Wie gehen Hochschulen und Wissenschaft, die durch einen hohen Grad an Autonomie gekennzeichnet sind, mit den vielfältigen gesellschaftlichen Erwartungen um, mit denen sie aus anderen gesellschaftlichen Teilbereichen konfrontiert sind? Wie verändern sich Lehre, Forschung und Organisation durch die Reaktionen auf Erwartungen, die aus verschiedenen Gesellschaftsbereichen formuliert werden? Es ist aber auch allgemeiner danach zu fragen, wie Hochschulen und Wissenschaft mit allgemeinen gesellschaftlichen Wandlungsprozessen, wie z.B. der digitalen Transformation umgehen. Aber auch in umgekehrter Richtung ist danach zu fragen, was die Effekte von Hochschulen und Wissenschaft auf ihre gesellschaftliche Umwelt sind: Was bedeutet zum Beispiel die Präsenz einer Hochschule für die regionale Wirtschaft oder den Kulturbereich? Wie reagieren Arbeitgeber auf die zunehmende Verfügbarkeit von Hochschulabsolventinnen und -absolventen mit Abschlüssen in vielfältigen, oftmals relativ neuen Studiengängen? Wie und über welche Kanäle funktioniert die Verbreitung wissenschaftlichen Wissens? Welchen Beitrag leisten Wissenschaft und Hochschulen an gesellschaftliche Wandlungsprozesse, wie der bereits genannten digitalen Transformation?

**[Hochschulsystem] Differenzierung und Positionierung.** Diese Forschungslinie betrifft Strukturen und Dynamiken auf der Ebene des schweizerischen Hochschulsystems. Hierbei ist zum einen eine international vergleichende Perspektive relevant, die Eigenschaften und Leistungen des Schweizer Hochschulsystems in Bezug zu vergleichbaren Hochschulräumen setzt. Zum anderen ist aber auch eine Perspektive relevant, die interne Entwicklungen des Schweizer Hochschulsystems ins Auge fasst. Wie wird das Hochschulsystem finanziert und welche Auswirkungen haben die bestehenden Anreizstrukturen wie z.B. die Forschungsförderung oder interkantonale Ausgleichsmechanismen? Anhand welcher Governancemechanismen wird das Hochschulsystem mit welchen Zielen gesteuert? Welche strukturellen Veränderungen ergeben sich im Schweizer Hochschulraum durch das Inkrafttreten des HFKG?

Hierbei ist die Thematik der (Ent-)Differenzierung von Hochschultypen von besonderer Relevanz. Gleichzeitig ist aber auch auf der Ebene der einzelnen Hochschulen zu untersuchen, wie sie sich positionieren, mit wem sie sich in Konkurrenz sehen, wo Kooperationen bestehen und welche Effekte daraus resultieren.

**[Hochschulorganisation] Effekte auf Bildung, Forschung, Wissenstransfer und Verwaltung.** Die Governance-Reformen ab den 1990er Jahren, die stark vom New Public Management geprägt waren, stellten in vielen Ländern einen starken Impetus für Forschung zu Hochschulen dar.<sup>27</sup> Zur Schweiz gibt es vergleichsweise wenig Forschung: Es besteht ein Bedarf an Studien, die die Governance von Hochschulen und Wissenschaft in der Schweiz vergleichend aber auch in der zeitlichen Entwicklung untersuchen. Über die verbreitete Typisierung von Governanceformen anhand formaler Vorgaben hinaus, sind hier insbesondere Studien zum Hochschulmanagement, zur Hochschulsteuerung sowie der Umsetzung von formal geltenden Governancemechanismen in Hochschulen als Organisationen gefragt: Wie stark haben sich zum Beispiel die New Public Management Reformen faktisch auf den organisationalen Alltag von Hochschulen niedergeschlagen, in der Lehre, der Forschung, dem Wissenstransfer oder der Verwaltung? Was ist die «gelebte» Governance von Hochschulen in der Schweiz? Weiter sollten die erwünschten, unerwünschten sowie unbeabsichtigten Effekte von Governancereformen untersucht werden. Die Forschung zur Governance sollte sich aber nicht nur auf die Veränderung der Organisation Hochschule fokussieren, sondern auch untersuchen, welche Effekte diese auf den Erkenntnisgewinn, die akademische Freiheit und die Praxis der Wissenschaft, die an Hochschulen betrieben wird, zeitigt.

**[Hochschulangehörige] Forschung zu «Karrieren» von Individuen im Wissenschafts- und Hochschulsystem, ihren Voraussetzungen und Folgen.** Ein weiteres wichtiges Forschungsgebiet sind Studien zu Personengruppen an Hochschulen, von Studierenden und wissenschaftlichem Personal über neue Hochschulprofessionelle bis hin zum Verwaltungspersonal.<sup>28</sup> Ein zentrales und auch politisch relevantes Thema ist hier insbesondere jenes der Chancengleichheit: Was sind typische Bildungsverläufe und berufsbiographische Karrieren in Hochschulen und wie lassen sie sich erklären? Was gibt den Ausschlag für Erfolg und Misserfolg in Studium und Karriere? Wie entstehen und verfestigen sich Motive und Identitäten, die auf bestimmte Karrierepfade hinführen? Welche Effekte hat die Personalpolitik auf die Leistungen der Hochschulen? Forschung zu Studierenden an Hochschulen weist einen starken Bezug zur Thematik der gesellschaftlichen Bedeutung von Hochschulen auf. Insbesondere lässt sich die Frage untersuchen, inwieweit Hochschulen zu gesellschaftlicher (Un-)Gleichheit beitragen und welche Massnahmen getroffen werden könnten, um dem entgegenzuwirken. Forschung zum wissenschaftlichen Personal verweist auf die Durchlässigkeit des Bildungssystems und damit auch auf Themenfelder im Bereich gesellschaftlicher Aufstiegsmöglichkeiten. Aber auch Fragen des Leistungsverhältnisses von Wissenschaft und Hochschulen gegenüber ihrer gesellschaftlichen Umwelt lassen sich auf dieser Ebene untersuchen, zum Beispiel an der Thematik der viel diskutierten Post-Doc-Bubble oder des oft thematisierten Fachkräftemangels in MINT-Fächern.

#### IV. Institutionalierungsformen

Um die Forschung zu Hochschulen und Wissenschaft in der Schweiz zu stärken, bedarf es nicht nur einer Verständigung über relevante Themen, sondern auch Formate und Strukturen, die den wissenschaftlichen Austausch auf Dauer stellen und die Fachcommunity für Stakeholder adressierbar machen. Eine strukturbildende Initiative muss dabei aber aus der Scientific Community selbst kommen, wie auch die Diskussionen im Rahmen des ersten REHES-Workshops gezeigt haben. Diese Formen der Institutionalisierung kann unterschiedliche Grade der Formalisierung aufweisen. Um die Adressierbarkeit der wissenschaftlichen Gemeinschaft für Stakeholder zu erleichtern und auch handlungsrelevantes Wissen verfügbar zu machen, bedarf es einer Schnittstelle zwischen diesen beiden Akteursgruppen. Die Aufgabe einer institutionalisierten Schnittstelle, die in allen unten beschriebenen Szenarien organisational auf Dauer gestellt würde, bestünde darin, Interessen auf beiden Seiten zu bündeln und Kommunikation in beide Richtungen zu organisieren. Dadurch wird die Chance einer prospektiven und aktiven Wissensgenerierung in der Hochschul- und Wissenschaftsforschung erhöht.

Im Folgenden sind Szenarien benannt, mit denen eine stärkere Institutionalisierung des Austausches bewirkt werden kann. Alle drei Varianten verfolgen dieselben Ziele: Erstens soll der Austausch zwischen Forschenden, die zu Hochschulen (als Kontexte von Bildung und Wissenschaft) und ihrem Gesellschaftsbezug arbeiten, gefördert werden. Der Austausch soll dem Informationsaustausch, aber auch der Forschungsk Kooperation dienen. Zweitens kann durch die Institutionalisierung der Austausch mit Stakeholdern auf Dauer gestellt werden, um Forschungsbefunde in die Praxis zu vermitteln und relevante Forschungsfragen zu ermitteln. Drittens wird die Sichtbarmachung der Schweizer Hochschul- und Wissenschaftsforschung in der internationalen Forschungscommunity erhöht – auch mit dem Ziel, internationale Forschungsk Kooperationen zu ermöglichen.

Ausgehend von den im Folgenden vorgeschlagenen ersten Institutionalisierungsschritten, die aus der Scientific Community hervorgehen, können in künftigen weiteren Schritten zudem die Gründung von Professuren sowie Forschungsgruppen und -zentren an Hochschulen angedacht werden, um den wissenschaftlichen Nachwuchs in diesem Forschungsfeld sicherzustellen.

**Netzwerk REHES:** Ein solches Netzwerk würde den internen Austausch der Forschungscommunity sicherstellen und sie gegenüber der internationalen Fachcommunity, gegenüber Stakeholdern wie auch der breiteren Öffentlichkeit sichtbar machen. Die Mitgliedschaft kann über einen formlosen Antrag erworben werden. Auf der Webseite des REHES-Netzwerks werden die Mitglieder aufgelistet – um eine gewisse Verbindlichkeit und Sichtbarkeit zu erzeugen. Das Netzwerk würde auch Interessen der Forschung zu Hochschulen und Wissenschaft gegenüber Stakeholdern und der breiteren Öffentlichkeit verwalten. Der Austausch innerhalb der Community und mit Stakeholdern würde insbesondere über eine dauerhafte Veranstaltungsreihe (z.B. jährliche REHES-Tagungen), eine Mailingliste (bereits bestehende REHES-Liste, angepasst als «Mitgliedsliste») sowie eine Webseite organisiert. Über dieses Netzwerk könnten weitere Formate der wechselseitigen Information, Chancen der Forschungsk Kooperation und gemeinsamen Interessenswahrnehmung erschlossen und aufgebaut werden. Dieses Netzwerk bedürfte einer Koordinationsstelle, die interne und externe Kommunikation strukturiert. Im Idealfall wäre diese in einer einschlägigen Organisation angesiedelt, die die nötigen

Ressourcen bereitstellt oder deren Einwerbung unterstützt. Die Koordinationsfunktion könnte im Turnus von verschiedenen Organisationen übernommen werden.

**Fachgesellschaft REHES:** Eine als Verein organisierte Fachgesellschaft würde grundsätzlich die gleichen Ziele verfolgen wie ein Netzwerk, dies aber in einem stärker rechtlich formalisierten Rahmen tun. Der Vorteil würde in einer leichteren externen Adressierbarkeit der Forschungscommunity liegen, wie auch in einer stärkeren Regelung interner Ziele, Verfahren sowie von Rechten und Pflichten, die mit einer Mitgliedschaft einhergehen und damit in einer höheren Verbindlichkeit. Zudem wäre ein Verein, im Gegensatz zum oben diskutierten Netzwerkvorschlag, formal unabhängiger von Trägerorganisationen. Nachteile lägen dagegen im grösseren Betriebsaufwand und der Frage, ob genügend Aktiv- und Passivmitglieder mobilisiert werden könnten, um eine Fachgesellschaft sinnvoll, d.h. auch mit der Erbringung wesentlicher Aufgaben, zu betreiben. Eine als Verein organisierte Fachgesellschaft könnte mittelfristig (nach drei Jahren eigenständigen Bestehens) auch bei der SAGW akkreditiert und darüber mit Ressourcen unterstützt werden.

**«Arbeitskreis» REHES in bestehender Fachgesellschaft:** Eine weitere Möglichkeit besteht grundsätzlich darin, eine «Subsektion» innerhalb einer bereits etablierten Fachgesellschaft auszugründen. Diese würde die gleichen Ziele verfolgen, wie bereits im Vorschlag «Netzwerk» erläutert wurde. Prinzipiell kämen dafür zum Beispiel die sts-ch – Swiss Association for the Studies of Science, die Schweizerische Gesellschaft für Soziologie (als Forschungskomitee) oder die Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung (als Arbeitsgruppe) in Frage. Der Vorteil wäre hier, dass REHES sich auf bereits bestehende Strukturen stützen könnte und der Status einer «Subsektion» eine kleinere «kritische Masse» an Mitgliedern erforderte als eine eigenständige Fachgesellschaft. Der Nachteil wäre hier hingegen, dass die bestehenden Fachgesellschaften nur beschränkt passen: Disziplinär organisierte Fachgesellschaften (wie die Schweizerische Gesellschaft für Soziologie) entsprechen weniger dem interdisziplinären Anspruch von REHES. Die genannten forschungsthematisch orientierten Fachgesellschaften begünstigen eher Interdisziplinarität, fokussieren aber je auf Bildung (Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung) oder auf Wissenschaft (sts-ch). In der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung gibt es bereits eine Arbeitsgruppe «Hochschulforschung und -didaktik», die (aber) eine andere Ausrichtung als die REHES-Initiative aufweist (d.h. besonders auf Didaktik fokussiert).

## Überblick über mögliche Formen der Institutionalisierung

Form	Dynamisches Netzwerk mit geringer Formalisierung	Fachgesellschaft	«Arbeitskreis» in Fachgesellschaft
Vorbild(er)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <a href="#">Netzwerk Hochschulforschung Österreich</a> (Österreich)</li> <li>• <a href="#">STS in Germany</a> (Deutschland)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <a href="#">sts-ch</a> – Swiss Association for the Studies of Science</li> <li>• <a href="#">Schweizer Gesellschaft für Bildungsforschung</a> (SGBF)</li> <li>• <a href="#">Gesellschaft für Hochschulforschung</a> (Deutschland)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• <a href="#">Arbeitskreis Wissenschafts- und Hochschulforschung</a> (in der DGS-Sektion «Wissenschafts- und Technikforschung, Deutschland)</li> <li>• Arbeitsgruppe «<a href="#">Hochschulforschung und -didaktik</a>» in der SGBF)</li> <li>• Forschungskomitee «<a href="#">Bildungsssoziologie</a>» in der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie</li> </ul>
Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Dynamisch: Rasch skalierbar und an Umstände anpassbar</li> <li>• Wenig Selbstverwaltungsaufwand</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kollektivakteur ist eigenständiger als dynamisches Netzwerk</li> <li>• Stärkere kollektive Entscheidungsfähigkeit</li> <li>• Interne Folge: Stärkere Verbindlichkeiten</li> <li>• Externe Folge: Stärkere Adressierbarkeit</li> <li>• Unterstützung durch SAGW bei Bewährung möglich</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Klare Verortung in einer bestehenden und bekannten Struktur</li> <li>• Nachteile von eigenständiger «Fachgesellschaft» etwas gemindert (besonders bzgl. Aufwand)</li> </ul>
Nachteile	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Wenig Eigenständigkeit als Kollektivakteur (z.B. bzgl. Ressourcenverwaltung)</li> <li>• Geringe kollektive Entscheidungsfähigkeit</li> <li>• Interne Folge: Geringe Verbindlichkeiten bzgl. Rechten und Pflichten</li> <li>• Externe Folge: Geringe Adressierbarkeit im Unterschied zu formal organisierten Strukturen</li> <li>• Deshalb auch: Fragile Form der Institutionalisierung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Starrer als dynamisches Netzwerk</li> <li>• Selbstverwaltungsaufwand grösser (mehr personelle Ressourcen für Besetzung von Ämtern)</li> <li>• Langfristige Überlebensfähigkeit unklar (und damit unklar, ob sich der «Aufwand» des Aufbaus lohnt)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vorteile einer eigenen Fachgesellschaft etwas abgeschwächt (Eigenständigkeit)</li> <li>• Keine bestehende Fachgesellschaft in der Schweiz passt ohne Weiteres</li> </ul>
Massnahmen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Klären, wie das Netzwerk konkret koordiniert werden soll</li> <li>• Nächste Ziele klären (z.B. Veranstaltungsreihe, Tagung, gemeinsame Publikation usw.)</li> <li>• Einholung von Unterstützungsbereitschaft durch einschlägige Forschungszentren</li> <li>• Klären, welchen Beitrag, welches Forschungszentrum leisten möchte und kann</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Arbeitskreis bilden, der Vereinsstatuten entwirft</li> <li>• Besetzung der notwendigen Ämter und Gründung der Fachgesellschaft</li> <li>• Mitglieder gewinnen und geeignete Mittel zur Realisierung der Vereinsziele identifizieren und umsetzen</li> <li>• Vereinsfinanzierung klären: Mitgliedschaftsbeiträge, Spenden, Mandate usw.</li> <li>• Nach drei Jahren: Möglichkeit der Akkreditierung bei der SAGW klären</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Möglichkeit und Bedingungen einer «Arbeitsgruppe REHES» in bestehenden Fachgesellschaften klären</li> <li>• Wahl der geeignetsten Fachgesellschaft</li> <li>• Nächste Ziele klären (z.B. Veranstaltungsreihe, Tagung, gemeinsame Publikation usw.)</li> </ul>

- 
- <sup>1</sup> Wissenschaftsrat (2013). Perspektiven des deutschen Wissenschaftssystems. Braunschweig, S. 28.
- <sup>2</sup> BFS (2020). Bildungsstand der Bevölkerung – Daten des Indikators. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/gleichstellung-frau-mann/bildung/bildungsstand.assetdetail.12527185.html> (03.07.2020).
- <sup>3</sup> BFS (2019). Entwicklung der Anzahl Personen und VZÄ nach Hochschultyp. 2009 und 2018. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/personal-bildungsinstitutionen/tertiarstufe-hochschulen.html> (03.07.2020).
- <sup>4</sup> SBFI (2020). Förderung von Bildung, Forschung und Innovation 2021-2024 Zuständigkeiten und Finanzierung. <https://www.sbfi.admin.ch/sbfi/de/home/bfi-politik/bfi-2021-2024/zustaendigkeiten-und-finanzierung.htm#-28935915> (03.07.2020).
- <sup>5</sup> SKBF (2018). Bildungsbericht Schweiz 2018. Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung, S. 180.
- <sup>6</sup> Kiener, U. (2013): Die Fachhochschule als Missverständnis. Reform, Identität, Selbstbeschreibung. In: Swiss Journal of Sociology 39(2), S. 347 / Benninghof, M. & Leresche, J.-P. (2003). La Recherche Affaire D'Etat. Enjeux et luttes d'une politique fédérale des sciences. Lausanne: Presses polytechniques et universitaires romandes, S. 10ff. / Diem, A. & Wolter, S. C. (2012). Beurteilung von Hochschulen anhand der Arbeitsmarktfähigkeit ihrer Absolventen und Absolventinnen – Eine Analyse der Schweizer Universitäten. SKBF Staff Paper 5. Aarau, S. 6.
- <sup>7</sup> BFS (2017). F+E-Aufwendungen und -Personal des Hochschulsektors im Jahr 2015. Neuenburg. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bildung-wissenschaft/erhebungen/fe-hs.assetdetail.3644357.html> (03.07.2020).
- <sup>8</sup> SBFI (2018). Leistungen der Schweiz beim wissenschaftlichen Publikationen 2011–2015. Bibliometrische Analyse der Leistungen der Schweiz nach wissenschaftlichen Unterbereichen. Bern, S. 7.
- <sup>9</sup> Department for Business, Innovation & Skills (2013). The Relationship between Graduates and Economic Growth across Countries. BIS Research Paper No. 110, London.
- <sup>10</sup> Gemäss HFKG werden Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen demselben Typ zugeordnet. Ihre Profile sind jedoch sehr unterschiedliche (siehe z.B. auch unterschiedliche Finanzierung).
- <sup>11</sup> siehe Thema « Profilschärfung / Portfoliobereinigung » in swissuniversities (2018). Strategische Planung 2021-2024 von swissuniversities. Zuhanden der Schweizerischen Hochschulkonferenz. Bern.
- <sup>12</sup> Baschung L. & Wassmer, C. (forthcoming). Government, Policy and the Role of the State (Higher Education, Switzerland). Bloomsbury Education and Childhood Studies. London. <https://www.becs-bloomsbury.com/home> (03.07.2020).
- <sup>13</sup> Benninghoff M., Perellon, J. & Leresche J. (2005). L'efficacité des mesures de financement dans le domaine de la formation, de la recherche et de la technologie, Cahier de l'OSPS, (12). Lausanne: OSPS. / Lepori B., Benninghoff M., Jongbloed B., Salerco C. & Slipersaeter S., (2007). Changing models and Patterns of Higher Education Funding: some empirical Evidence. In: Bonnacorsi, A. & Daraio, C. (eds). Universities and strategic knowledge creation. Cheltham: Edwar Elgar, S. 85-110.
- <sup>14</sup> Krücken, G. (2019). Multiple Competitions in Higher Education: A Conceptual Approach. In: Innovation. Online first 6. November 2019. DOI: 10.1080/14479338.2019.1684652
- <sup>15</sup> Jerke, J., Diekmann, A. & Rauhut, H. (2020). Not everything was better in the old days, just different. Publication Bias and other trends in the economic literature since 1959. University of Zurich. Unpublished Paper. / Johann, D., Velicu A. & Rauhut, H. (2020). Ko-Autorschaft von wissenschaftlichen Publikationen. Kooperationen und Konflikte. In: Forschung & Lehre 6/2020. / Johann, D. & Neufeld, J. (2016). Performance-Based Allocation of Funds, Pressure to Publish and Publication Strategies, Vortrag bei der Society for Social Studies of Science (4S)/European Association for the Study of Science and Technology (EASST) Conference, Barcelona.
- <sup>16</sup> vgl. z.B., dass SBFI, swissuniversities, SNF und die beiden ETH vereinbart haben, dass 2021 eine nationale Open-Research-Data-Strategie in Kraft treten soll.
- <sup>17</sup> Future (2019). Gemeinsames Positionspapier der Schweizer Hochschulen und der Institutionen der Forschungs- und Innovationsförderung. Bern.
- <sup>18</sup> Hüther, O. & Krücken, G. (2016). Hochschulen. Fragestellungen, Ergebnisse und Perspektiven der sozialwissenschaftlichen Hochschulforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 301.
- <sup>19</sup> Teichler, U. (1994). Hochschulforschung - Situation und Perspektiven. In: Das Hochschulwesen 42(4), S. 169.
- <sup>20</sup> Mapping der Hochschulforschung durch Hochschulentwicklung ZHAW siehe: <https://www.zhaw.ch/de/ueberuns/organisation/rektorat/hochschulentwicklung/projekte-hochschulforschung/#c132217> (03.07.2020). / Zur Kartierung der Forschung zu Hochschulen und Wissenschaft in der Schweiz durch CHESS siehe: [https://www.rehes.uzh.ch/dam/jcr:016240b8-6145-4ce1-a558-3114724e8598/Kartierung\\_REHES\\_Mai2020.pdf](https://www.rehes.uzh.ch/dam/jcr:016240b8-6145-4ce1-a558-3114724e8598/Kartierung_REHES_Mai2020.pdf) (13.08.2020). / Zur Diskussion zum Stand der Forschung zu Hochschulen und Wissenschaft in der Schweiz siehe zum Beispiel die Beiträge von Ursula Streckeisen, Edo Poggia und auch Ulrich Teichler in: Herbst, M., Latzel, G. & Lutz, L. (1997). Wandel im tertiären Bildungssektor. Zur Position der Schweiz im internationalen Vergleich. Zürich: Hochschulverlag / Zur Empfehlung der OECD, Forschung zu Hochschulen und Wissenschaft in der Schweiz zu institutionalisieren siehe: OECD (2003): Reviews of National Policies for Education: Tertiary Education in Switzerland. Paris: OECD, S. 208ff.
- <sup>21</sup> Rumbley, L. et al. (2014). Higher Education. A Worldwide Inventory of Research Centers, Academic Programs and Journals and Publications. Bonn: Lemmens.
- <sup>22</sup> Bayrisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung (IHF), Leibniz Center for Science in Society LCSS, Robert-K.-Merton-Zentrum für Wissenschaftsforschung, International Center for Higher Education Research und Institut für Hochschulforschung HOF.

<sup>23</sup> Norwegen: NIFU (Nordisk Institutt for studier av innovasjon, forskning og utdanning), Niederlande: Center for Higher Education Policy Studies, Österreich: Center Educational Management and Higher Education Development. In Österreich fördert das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) zudem den Aufbau eines Netzwerkes für Hochschulforschung.

<sup>24</sup> Zu dieser Veranstaltung siehe die entsprechende Webseite, die Videoaufnahmen der Beiträge wie auch einen ausführlichen Tagungsbericht umfasst: <https://www.rehes.uzh.ch/de.html> (03.07.2020).

<sup>25</sup> Die exemplarische Auswahl basiert auch auf einem Abgleich der Nennungen von Forschungsthemen durch Teilnehmende des REHES Workshop 2019 in Bern.

<sup>26</sup> Die vorgeschlagenen thematische Forschungslinien lassen sich in gängige Kategorisierungen von Hochschulforschungsthemen einordnen (siehe: Kehm, B. & Teichler, U. (2013). Organisational strategy and the profile of CHER members. In Kehm, B. & Musselin, C. (Eds.): The development of higher education research in Europe: 25 years of CHER. Rotterdam/Boston/Taipei: Sense, S. 25-33. / Teixeira, P. (2013). Reflecting about current trends in higher education research: A view from the journals. In: Kehm, B. & Musselin, C. (Eds.): The development of higher education research in Europe: 25 years of CHER. Rotterdam/Boston/Taipei: Sense, S. 103-121.)

<sup>27</sup> Grande, E. et al. (Hrsg.) (2013). Neue Governance der Wissenschaft: Reorganisation - externe Anforderungen – Medialisierung. Bielefeld: Transcript.

<sup>28</sup> Hamann, J. et al. (2018). Aktuelle Herausforderungen der Wissenschafts- und Hochschulforschung. Eine kollektive Standortbestimmung. In: Soziologie 47(2), S. 190.